

## Deutschland - eine Corona-Dämmerung

(sehr frei nach Heinrich Heine)

Ich lebe hier schon siebzig Jahre,  
hab' stets geglaubt an dieses Land,  
dacht' dunkle Zeiten überwunden,  
hab' Zeit wie diese nie gekannt.

Was ist passiert in diesem Staat,  
wo jetzt die Wahrheit per Diktat  
im scharfen Ton der Autokraten  
das Menschliche ersetzt hat?

Im Herzen Einigkeit und Recht und Freiheit,  
stand ich in Höxter an Hoffmanns Grab.  
Wir schienen beide stumm vor Trauer,  
dann sandte er seine Worte herab:

*Ein Deutscher muß den Maulkorb tragen,  
und muß sich halten still und stumm,  
und will er nach dem Grunde fragen,  
sagt ihm die Zeitung gleich warum,  
und wenn er einen Grund erfährt,  
ist ihm der Maulkorb lieb und werth.*

Doch war'n wir nicht auferstanden aus Ruinen,  
zu bauen an einer besseren Welt,  
die frei von Willkür der da oben,  
im Geist der Menschlichkeit zusammenhält?

Nun ist die Einigkeit vom Gift der Angst zersetzt,  
das Recht durch Obrigkeit gebeugt,  
wird Freiheit dem brutal genommen,  
der den Gehorsam nicht bezeugt.

Nahe Göttingen kam mir in den Sinn,  
wie dachte der aufrechte Grimm so hell,  
einst schrieb er in seinen Verfassungsentwurf,  
die Freiheit des Menschen an oberste Stell'.

Ich schaute mich auch im Lande um,  
in Thüringen, Anhalt, auch in Sachsen,  
wo vor nicht allzu langer Zeit,  
ein mutig Volk der Diktatur entwachsen.

Ich spürte dort den Stolz und Mut,  
der Bürger von staatlicher Willkür befreit,  
und dachte zurück im Rheinland nur,  
das gab's auch hier vor langer Zeit.

Im Zwiegespräch mit Vater Rhein,  
dem Licht und Dunkel so lange vertraut,  
bat ich ihn um etwas Zuversicht,  
er schien vor Kummer ganz ergraut.

Schau' Dir doch die Menschen an,  
die links und rechts die Ufer säumen.  
Der Wohlstand hat sie träge gemacht,  
es gibt nur Besitz in ihren Träumen.

Wenn ich es höre, das töricht Geschwätz  
der Obrigkeit und ihrer Lakeien,  
vernebelt hat es den Geist der Menschen,  
der lässt sich so rasch nicht vom Dunst befreien.

Mein Rhein sprach traurig und auch müde,  
als habe er alle Hoffnung verloren.  
Auch hier, wo für Recht und Freiheit gekämpft,  
ist dumpfer Gehorsam jetzt auserkoren.

Schon ging es rasch auf Weihnachten zu,  
das christliche Fest von Liebe und Frieden.  
Der Politiker Saat ward nun beschert:  
eine Gesellschaft auf's Ärgste geschieden.

Die Kirche auf dem Schoß des Staates,  
so saßen ihre Räte zu Gericht.  
Sie teilten die Christen in gut und böse,  
des Heillands Wille war's sicher nicht.

Seither nun klingen die Glocken zynisch,  
sie laden nicht mehr alle ein.  
Wer nicht die Impfung hat genossen,  
den wollen sie nicht, der bleibe daheim.

Zum Jahresende brach Unmut auf,  
tapfere Bürger sehen es nicht mehr ein,  
sie zeigen Gemeinschaft auf der Straße,  
versammeln sich im Kerzenschein.

Die Autokraten verschärfen die Hetze,  
der Chor von Lakeien stimmt dumpf mit ein.  
Jetzt nur keine Rufe nach Demokratie,  
was die oben nicht wollen, das darf nicht sein.

Im Osten und Westen, Norden und Süden,  
spazieren Bürger für ein freies Land,  
ein Aufbegehren für Menschenrechte,  
Polizistenknüppel sind rasch bei der Hand.

Das schändlich Handwerk der Obrigkeit,  
hätte gern den Bürger viel leiser.  
Er soll nicht stören das schmutzig Geschäft,  
ein Hoch auf Führer und Kaiser.

Was ist jetzt mit Würde und Menschlichkeit,  
oft beschworen in Feiertagsreden?  
Wo sind die Hüter von Moral und Gesetz,  
gelten Menschenrechte nicht jedem?

Was gebiert die dräuende Dämmerung,  
sind Recht und Freiheit verloren?  
Hat die Elite im goldenen Hort,  
uns den Fimbulwinter auserkoren?

Auf, tapfere Bürger, es liegt jetzt an Euch,  
der Willkür der Wenigen zu entkommen,  
spielt nicht mit das Machtspiel der Spaltung,  
holt zurück was Euch schändlich genommen.

Und baut aus der Freiheit Neues,  
das Fundament sei Menschlichkeit,  
wacht auf Ihr geschiedenen Lager,  
und seid zur Versöhnung bereit.

Die alten Eliten, sie haben versagt,  
Feudalherrn im Bürgergewand,  
sie logen und trogen und täuschten,  
nur scheinbar dem Volk zugewandt.

Die neue Ordnung, sie möge,  
immer nah bei den Menschen sein,  
sie stehe für Freiheit und Würde,  
und friedliches Miteinander ein.

Im Vertrauen auf Geist und Vernunft  
und den Willen zu wahren Sinn,  
strebt mit der Weisheit Eurer Herzen  
zu neuen Ufern mutig hin.

*(Rüdiger Heinrich Jung, Feb. 2022)*